

# Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 29. November 2020 (1. Advent), gehalten von Pfr. Thomas Mory

## **Der Friedenskönig (Sacharja 9)**

9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. 10 Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde

Wir feiern Advent - und für einen Moment kann es so sein, wie es immer war: Der Adventskranz, die brennende Kerze, vertraute Melodien, der weite, offene Raum der Kirche.

Nun gut: Wir tragen weiterhin Masken, wir sitzen mit Abstand, vieles ist in Frage gestellt, oder wir müssen gänzlich darauf verzichten. Doch runter ziehen lassen wir uns nicht!

Stattdessen besinnen wir uns und hören auf das Wort Gottes, das eine so lange Geschichte hat einerseits, das aber stets auch aktuell bleibt andererseits.

Es ist Advent - und der Himmel steht offen. Es ist Advent - und Tore und Türen öffnen sich. Es ist Advent - und es kommt der, der uns den Frieden bringt.

Er kommt nicht hoch zu Ross, sondern er reitet auf dem Füllen einer Eselin. Er kommt nicht mit den Insignien der Macht, sondern wie einer vom Volk.

Gerade so gebietet er Frieden den Völkern, wobei man sich fragt, wie denn so einer überhaupt etwas zu gebieten hat.

Der Friede jedoch, um den es hier geht, scheint tatsächlich nicht *von oben* diktiert werden zu können, auch wenn man das noch so gerne annehmen möchte.

*Von oben* kann man bestenfalls bewirken, dass Konfliktparteien sich zusammensetzen und sich gegenseitig anhören, um sich am Ende vielleicht die Hand zu reichen. Den Frieden *von oben* implementieren kann man aber kaum - oder ich wüsste zumindest kein geeignetes Beispiel zu benennen.

Wenn sich in historischen Konflikten die Gunst des Schicksals erkennbar auf die eine Seite hin neigte, so war man sich in vielen Fällen sehr wohl bewusst, dass man den Gegner weder demütigen noch vernichten sollte, da es nach der Auseinandersetzung ja auch eine Zeit der Koexistenz, des gemeinsamen Kooperierens zu gestalten galt.

Frieden setzt eine gewisse Demut voraus – selbst dann, wenn man sich auf der Siegerstrasse befindet.

Der Friede lässt sich *nicht top down* befehlen, und ein mit Gewalt erzwungener Friede ist oft nicht von langer Dauer.

Friede gründet auch nicht in objektiven Kategorien wie «wahr» oder «falsch» und dergleichen. Der Friedenskönig auf dem Eselsfüllen begibt sich auf Augenhöhe mit anderen. Er sagt nicht, dass seine Meinung die einzig richtige ist. Auch wenn er sich seines eigenen Standpunktes sehr sicher ist, so bleibt er dennoch empathisch, rücksichtsvoll, bis zu einem gewissen Grad tolerant. Alles andere darf man getrost als schizoid bezeichnen.

Der Friede wächst *von unten*. Jesus, der Friedenskönig, bewegt sich auf Augenhöhe mit dem Volk: dialogisch, demokratisch, nachhaltig, bodenständig. Nur so kann er den Frieden bringen.

Und da *wir alle* Kinder Gottes sind, sollten wir im Streit je auch bedenken, dass mein Gegenüber genauso sein Recht beanspruchen darf wie ich selber. Dazu gibt es in den «Erzählungen der Chassidim» eine sehr schöne Geschichte:

## Die Streitenden

Rabbi Wolf sah an keinem ein Böses und hiess jeden Menschen gerecht. Als zwei einst miteinander stritten und man Rabbi Wolf gegen den Schuldigen aufzureden versuchte, antwortete er: *«Bei mir gelten sie beide gleich – und wer kann sich erdreisten, zwischen zwei Gerechten zu richten?»*

Im Streit wird beiden Parteien ihr legitimes Recht zugestanden. Beide Seiten sollen zur Sprache kommen. Auch wenn wir gerne annehmen, dass sich auf diese Weise niemals eine Lösung finden lässt, so sollten wir dennoch nicht zögern, über den Dialog eine Lösung zu suchen. «Der Mensch in der Krisis ist der Mensch, der seine Sache nicht mehr dem Gespräch anvertraut», hatte Martin Buber gesagt.

Möge der Advent uns viel Licht bringen in die Konflikte unseres Alltags. Dass wir immer wieder bereit sind, demütig zu sein: zurück treten von unserer eigenen Meinung, die Dinge von verschiedenen Seiten betrachten, ohne dabei das preisgeben zu müssen, was uns wichtig und unverzichtbar ist.

*«Gesegnet, der da kommt, im Namen des Herrn.» Amen.*